Nachdenkliches

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **13 (1930)**

Heft 15

PDF erstellt am: **07.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-407929

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zeit ihrer Entwicklung der weisen Ratgeber entbehren müssen; waren doch die Väter an der Front und die Mütter in den Berufen tätig. Ohne Wissen, ohne Erfahrung, ganz sich selber überlassen, wuchs das neue Geschlecht heran und gestaltete sich sein Leben selber. Dürfen wir zürnen, wenn Lehrlinge ein Werk verpfuschen oder verfälschen? Und dabei handelt es sich um eine Jugend, die in der Kriegszeit eines trotzdem oft Tag für Tag getan, nämlich ihre Hände zu einem Gott erhoben und inständigst himmlische Hilfe herabgefleht hatte. Was braucht unsere neue Jugend? Treue Berater in der gärenden Zeit der Reife und eine vernünftige Aufklärung, die über das gewiss ehrenwerte Ideal der Jungfräulichkeit das andere einer ernsten, tiefen und verantwortungsvollen Liebe setzt. Wenn man an der Hand der Wissenschaft und der Lebenserfahrung den jungen Leuten Rat und Hilfe spendet, werden wieder viele jene Virginität so lange bewahren lernen, bis ein heiliges Sehnen die treubewahrte Virginität übergehen lässt in das höchste Glücksgefühl einer reifen Liebe.

Nachdenkliches.

Geehrte Redaktion! Seit einigen Tagen komme ich nicht mehr so recht draus, was ich in gewissen Hinsichten denken soll, nämlich seit dem furchtbaren Erdbeben in Italien, dem mehrere tausend Menschen zum Opfer gefallen sind, gar nicht zu reden von der viel grössern Zahl derer, die um ihr Heim, um all ihr Hab und Gut gekommen und durch den Verlust von Familiengliedern in tiefste Trauer und Verzweiflung versetzt worden sind. Ich glaube, der Jammer dieser Menschen ist kaum vorstellbar, und ich habe das Gefühl, man stehe vor dem ganzen Ereignis wie gelähmt. Man sieht das Furchtbare und kann nur das Wenigste daran gutmachen. Es kann heute oder morgen wieder kommen, — man kann ihm nicht vorbeugen. Und alles Helfen ist nur ein unzulängliches Almosengeben. Die tausendfachen, durch den Tod zerrissenen Bande der Zusammengehörigkeit und der Liebe kann man nicht wieder knüpfen; das zertrümmerte Glück erhebt sich nicht mit den neugebauten Häusern, es liegt tot in den Massengräbern.

Nun lese ich in der Tagespresse: «Der Papst zeigte sich von der Hiobspost sehr erschüttert.» Und ich frage mich: Warum steht das in der Zeitung? Sind Sie nicht auch erschüttert, Herr Redaktor? Und sind's nicht Millionen von Menschen, die von dem namenlosen Unglück Kunde erhalten? Von allen diesen, von Ihnen, Herr Redaktor, und auch von mir steht nichts in der Zeitung. Warum vom Papst? Ist es etwas Ausserordentliches, wenn der erschüttert wird? Nimmt er sonst solche Unglücksmeldungen gelassen hin? Hat er weniger Mitgefühl als andere Menschen, also dass es sich verlohnt, ein Aufhebens davon zu machen, wenn es sich einmal regt? Oder ist sein Mitgefühl mehr wert als das anderer Menschen? Oder ist dieses Auskünden des päpstlichen Erschüttertseins ein Stücklein wohlberechneter Propaganda für den Papst? Und gehört es zum guten Ton protestantischer freisinniger Redaktionen, diese Propaganda ehrerbietigst mitzubetreiben? wie es für sie zum guten Ton gehört, «Gesundheit» zu sagen, wenn der Papst geniest hat?

Ich lese ferner: «In Ariano verlangte die verzweifelte Menge die Oeffnung der Kirche, um Gott um Hilfe anflehen zu können. Als das Kirchentor geöffnet wurde, stürzte plötzlich das Dach der Kirche ein.» Da kein Spatz vom Dache fällt ohne den Willen Gottes, so wäre also wohl auch der Zusammensturz des Kirchendaches auf göttliche Anordnung zurückzuführen. Da drängen sich einem wieder eine Reihe von Fragen auf. Zum Beispiel: Warum zerschmettert Gott gerade die Menschen, die im Glauben an ihn und im Vertrauen auf seine Hilfe Zuflucht in dem Hause suchen, das sie ihm zur Ehre gebaut haben? Warum gerade in Ariano? Nicht an einem andern Ort? Was haben die Arianoer gegen Gott verschuldet? — Und wenn er selber auf diese «Gotteshäuser» nicht viel hält (da er überall ist), warum hat er den frommen Menschen nicht den Verstand gegeben, einzusehen, dass die Kirchen mit den hohen, gewölbten Decken und schlanken Türmen bei Erdbeben die gefährlichsten Orte sind und gemieden, nicht aufgesucht werden sollen? In Benevent allein sind mehrere Kirchtürme zusammengestürzt und mehrere Kirchen haben schweren Schaden erlitten. Warum hat er den Einsturz nicht wenige Augenblicke früher sich ereignen lassen?

Und endlich: In der Bibel lese ich am Schluss des Schöpfungsberichtes: «Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war alles sehr gut.» — Hat er denn, als er die Erde schuf, nicht vorausgesehen, dass Naturkatastrophen wie Erdbeben, Vulkanausbrüche, Bergstürze, Ueberschwemmungen Millionen von Menschen vernichten und unendliches Elend, unsägliche Qualen und Nöte der nach seinem Ebenbilde geschaffenen Menschheit bringen werden? Wie stünde es da mit seiner Allwissenheit? Hat er es aber vorausgesehen, so ist es mit seiner Liebe und Güte nichts. Hat er es gewollt, so ist er ein roher und grausamer Gott. Hat er es nicht gewollt und es ist doch so gekommen, so ist es nichts mit seiner Allmacht. Wer hilft mir und dem lieben (!) Gott aus diesen Zwiespalten?

Auf Italien zurückkommend: Warum muss gerade jene Gegend einmal übers andere von Erdbebenkatastrophen heimgesucht werden?, wo die Menschen doch sehr fromm sind? Sollen das Prüfungen sein? Warum Prüfungen stets an denselben Teilen der Erde?, in der Nähe von feuerspeienden Bergen? Wozu Leben schaffen, um es auf schrecklichste Weise wieder zu vernichten? Ist ein Gott, der so handelt, noch ein «Gott»? Was für einen Sinn hätte es, einen solchen Gott zu haben? Was für einen Sinn hat es, an einen solchen zu glauben?

Das sind so einige Fragen, die mir aufgestiegen sind und die ich mit meinem hausbackenen Verstand nur zu ungunsten Gottes und der Gottesidee beantworten kann. Können sie vielleicht nur theologisch gelöst werden? Aber ist Theologie (Gotteskunde) nicht die Lehre von dem, worüber man nichts wissen kann, weil sich Gott, wie die «Gotteskundigen» selber sagen, unerforschlich ist? Was ist nun Theologie? — Aber schweig jetzt, du hausbackener Verstand! *B.*

Nachtrag. Einen Beitrag zu obigem Thema liefert auch die «N. Z. Z.» mit der Einleitung des Artikels «Wenn die Erde zürnt», einer Darstellung der Erdbebenkatastrophe. Die nachdenkliche Frage würde dem Kardinal-Erzbischof von Neapel gegenüber etwa lauten: Für wie dumm halten Sie Ihre Gläubigen, dass Sie ihnen solchen Unsinn aufzubinden wagen? Und sind jene wirklich so dumm, Ihren Unsinn als bare Münze aufzunehmen?

Wir überlassen es dem Kardinal-Erzbischof von Neapel, das obenstehende Wort metaphysisch auszulegen. Der hohe Kirchenfürst hat in einer extemporierten Ansprache an die Gläubigen seiner Residenzstadt, die, an der Peripherie des Zürnens, auch in Mitleidenschaft gezogen worden ist, die Ursachen darin zu finden vermeint, dass die Frauen und Töchter unserer korrupten Zeitepoche einen zu tiefen Halsausschnitt zur Schau trügen, und die Männer durch zu viele Skandale, — scandali — eine Gottesstrafe wie ein Menetekel herausforderten. Wir haben auf unserer Fahrt durch das schwer heimgesuchte Erdbebengebiet umsonst Umschau nach Männern und Frauen gehalten, die sich, wenigstens im Aeussern, als die Sündenböcke hätten feststellen lassen. Das «Gottesgericht» hat eine einfache, bäurische Bevölkerung getroffen, die in rührend provinziellen Städtchen und Dörfern und auf schlichten Bauernhöfen lebte und arbeitete. In Neapel zählt man der Todesopfer kaum ein halbes Dutzend. Wir fragen nicht, wo bleibt da die Logik, sondern wir stellen nur das trostlose Fehlen wahrer Humanität und der schönen christlichen Forderung fest, dass man nicht richten soll, «auf dass wir nicht gerichtet werden».